

Umgang mit einem Akku

Die Umweltbilanz spricht für die wiederaufladbaren Zellen: 500 bis 1.000 Ladezyklen sind bei einem Akku möglich. Mit dieser Energie können Sie beispielsweise Tausende Stunden Musik hören. Zum Akku gehört jedoch auch das passende Ladegerät.

Das Wort Akku kommt von Akkumulator und bedeutet Sammler. Eine Akkuzelle besteht aus Materialien, die aufgrund chemisch-physikalischer Eigenschaften Energie speichern und abgeben können. Oft werden mehrere Zellen zu einem Paket zusammengefasst, miteinander verbunden und in einem Extra-Gehäuse untergebracht. Diese Energiebündel gehören meist zur Geräteausstattung, zum Beispiel bei Handys, Digital- oder Videokameras. Hier wird oft ein eigenes Ladegerät mitgeliefert. Akkus in der Form herkömmlicher Batterien (9 V-E-Block, Mono, Baby, Mignon, Mikro) nennt man Batterie-Akkus.

Während der gesamten Einsatzzeit bleibt die Spannung eines Akkus konstant. Wenn er leer ist, fällt sie schlagartig ab. Und zwar viel schneller als bei einer Batterie, deren Entladespannung sich langsam verringert.

Aufs Ladegerät kommt es an

Minderwertige Ladegeräte ohne Ladekontrolle und Abschaltung können die Akkus zerstören oder in der Kapazität beeinträchtigen. Intelligente Ladegeräte finden den Punkt zwischen Tiefentladung und Memory-Effekt.

Haben sie die optimale Spannung erreicht, schalten sie ab. Zu empfehlen sind Geräte mit automatischer Ladesteuerung per Mikroprozessor. Auch getrennte Leuchtanzeigen für jede Zelle sind hilfreich. So sieht man, welcher Akku schon fertig geladen und welcher etwa defekt ist. Ein Universal-Ladegerät, das mit allen Batterie-Akkutypen umgehen kann, lohnt sich. Im Fachhandel sind intelligente Ladegeräte schon ab 25 Euro zu haben